

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 11.

Donnerstag, den 14. Januar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Valingsbrug (Vorort Nieuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe aus La Boisselle und den Höhen von Nouvron wurden abgeschlagen.

Dem gestrigen erfolglosen französischen Angriff auf die Höhe von Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhe südlich Courffis und nördlich Crouy endigte. Unsere Wärfen setzten sich in den Besitz von 2 französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten 4 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre.

Ein französischer Angriff in der Gegend südlich St. Mihiel wurde erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz der Höhe nördlich und nordöstlich Nomeny. In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die englischen Offiziersverluste.

Rom, 13. Jan. (Z. U.) Die „Times“ erwähnt die ungeheuren Verluste an englischen Offizieren in Flandern. Das Blatt hofft, daß die neuen Offiziere, die an die Front gehen, hinreichend ausgebildet sein werden, um sich selbst und die Truppen mehr zu schonen. Eine neue Offensive sei wegen des Mangels tüchtiger Offiziere für die Engländer zur Zeit bedenklicher als für die Deutschen.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Polen.

Genf, 13. Jan. (Z. U.) Der Militärkritiker des „Njetsch“ berichtet folgende Einzelheiten über die

Operationen in Polen: Es sei festgestellt, daß durch die Neugruppierung der deutschen Kräfte zwischen der Mündung der Bzura und der Nida eine Front von ca. 165 Meilen entstanden sei mit drei Armeen von je 15 bis 18 Armeekorps. In dem Winkel, den Bzura und Rawka bilden, entwickelten sich die deutschen Angriffe auf den rechten Ufern der beiden Flüsse, die von den Deutschen nahe bei ihrem Zusammenfluß überschritten worden sind. Nachdem die Deutschen am letzten Mittwoch die den Fluß umgebenden Hügel besetzt hatten, griffen sie zwischen Koslaw und Sockatschew an, wo sie die ersten russischen Schützengräbenlinien eroberten. Es könne nicht geleugnet werden, daß die Deutschen hier einen wertvollen Teilerfolg davongetragen haben. Weiter bemerkt der Kritiker: Die Russen haben eine Verteidigungslinie hergestellt, die nördlich von den Sümpfen flankiert wird und sich zwischen Wolnie und Grodz, halbwegs der Bzura-Rawka und Warschau befindet. Dort müssen die Deutschen, wenn es ihnen gelänge, die Bzuralinie zu forcieren, einen neuen Ansturm in offener Feldschlacht vornehmen, bevor sie die Fortslinie von Warschau angreifen können.

Der Kampf zur See.

Die Überlebenden von dem Falklands-Seekampf.

Berlin, 13. Jan. (Z. U.) Im Reichsmarineamt ist jetzt die Liste der Geretteten von unserem ostasiatischen Kreuzergeschwader, das bei den Falklands-Inseln vernichtet wurde, eingetroffen. Danach wurde von dem Flaggschiff „Scharnhorst“ niemand gerettet. Von dem Panzerkreuzer „Neißenau“ sind gerettet 17 Offiziere und 171 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; von dem kleinen Kreuzer „Nürnberg“: kein Offizier, 7 Unteroffiziere und Mannschaften; von dem kleinen Kreuzer „Leipzig“: 4 Offiziere und 15 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Zahl der Geretteten um den einen oder anderen noch vermehrt. Von den beiden Begleitschiffen des Geschwaders, der „Baden“ und der „Santa Inhabella“, sind die gesamten Besatzungen gerettet; die Namen liegen noch nicht vor.

Die Vernichtung der „Curie“.

Wien, 13. Jan. (Z. U.) über die Vernichtung der „Curie“ meldet die „Neue Freie Presse“: An demselben Tage, an welchem „U 12“ seine Heldentat vollbrachte, wurde eins der modernsten französischen Unterseeboote, die „Curie“ entdeckt, als es uns angreifen wollte. „Curie“ fuhr unter einem sehr schneidigen Kommandanten einem unserer Schiffe nach. Es wurde bemerkt und es erfolgte das Kommando: „Alle Boote mit Geschützen und Torpedoboote vor!“ Es wurde vorzüglich

geschossen. Der Turm war förmlich durchsiebt. Im letzten Moment kommt der zweite Offizier heraus und will durch eine Handbombe das Boot vernichten. In demselben Moment schießt ihn einer unserer Matrosen nieder. Er fällt ins Boot zurück und versinkt, während sonst alles gerettet ist. Durch die Aufregung verfiel der französische Kommandant in Weintränke. Er wurde von unseren Offizieren als tapferer Soldat geehrt und anständig behandelt. Man fand bei ihm Briefe von seinen Kindern und seiner Frau, in denen sie schreiben, sie beten immer, daß er gut zurückkomme.

Der heilige Krieg.

Mißglückte englische Landungsversuche.

Konstantinopel, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der englische Kreuzer „Doris“, der seit einiger Zeit in den syrischen Gewässern kreuzt und die Telegraphenleitungen zerstört, landete am 9. ds. Mts. bei Sariseli Truppen, die jedoch infolge des kräftigen Widerstandes der Küstenwache wieder an Bord gehen mußten, wobei sie 11 Munitionskisten und eine Menge verschiedener Geräte zurückließen. Am Tage darauf nahm der Kreuzer eine zweite Landung an der Küste bei Alexandrette vor und beschloß entgegen allen völkerrechtlichen Vorschriften offene Ortshäuser mit Geschützen und Maschinengewehren. Zwei Frauen, zwei Mädchen und ein Knabe fanden dabei den Tod.

Ein englisches Wasserflugzeug herabgeschossen.

Konstantinopel, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Zuverlässigen Mitteilungen zufolge beschloß ein türkischer Wachtposten 7 Stunden von Akaba ein von dem englischen Kreuzer „Minerva“ aufgestiegenes Wasserflugzeug und zwang es durch Zerstörung der beiden Flügel sowie der Schraube zum Niedergehen. In dem Flugzeug wurden eine Karte, auf der die Richtung durch das Wadi el Akaba eingezeichnet war, sowie verschiedene weitere Unterweisungen vorgefunden. Der Beobachter Gerald wurde gefangen genommen, während nach dem Führer des Flugzeuges, der geflüchtet ist, gesucht wird.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Gibraltar.

Berlin, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Beim auswärtigen Amt sind Klagen eingelaufen, daß es den deutschen Kriegsgefangenen in Gibraltar verboten ist, in deutscher Sprache zu korrespondieren. Diese Angelegenheit ist durch Vermittelung einer neutralen Macht bei der britischen Regierung zur Sprache gebracht worden. Es ist darauf die Antwort eingetroffen, daß den Kriegsgefangenen der Gebrauch der deutschen Sprache gestattet, ihnen nur anheimgegeben worden ist, sich der englischen

nicht so rasch weitergehen sollte, wie Lottchen und ich es hoffen und Dir von Herzen wünschen.

Es geht mir recht gut, und wir sind in unseren zwei Stuben recht nett und gemütlich eingerichtet und warten nur sehnlichst, daß Du uns besuchen sollst, mein geliebter Junge, wenn Deine Zeit es gestattet.

Berta hat natürlich vielerlei anzusehen. Du weißt, sie ist nie recht zufrieden. Aber deshalb darf man ihr nicht böse sein. Sie ist eben aus anderem Holz geschnitten, als Du, mein Junge, und Dein Vater, und ich es — durch Euch geworden bin. Bertas Vater war ein praktischer Mann, und sie hat's mir, wie Du ja selber weißt, bis heute nicht verziehen, daß aus dem rentablen Bäckergeschäft ihres Vaters ein unrentables Buchgeschäft geworden ist. Im übrigen aber ist sie ein tüchtiges und braves Mädchen, trotz all ihrer Schroffheiten und Härten.

Ich grüße Dich, mein lieber Sohn, und küsse Dich viele Male und zähle die Tage, bis Du kommst zu

Deiner treulichenden Mutter.

Lottchen Heine hat uns treulich beigegeben. Sie ist ein sehr liebes Mädchen, das kannst Du glauben, mein Rolf. Nachdem Rolf den Brief gelesen hatte, stand sein Entschluß fest. Er wollte noch heute hinüberfahren und über den Sonntag drüben bleiben. Berta würde ihm für die zwei Nächte ihre Kammer abtreten. Knurrend und brummend, aber sie würde es tun.

Nach den furchtbaren Kämpfen der letzten Wochen, nach den schweren, inneren Erlebnissen des gestrigen Tages fühlte er eine geradezu zwingende Sehnsucht, die Mutter zu umarmen, aus ihrer Liebe neue Kraft zum Leben zu schöpfen.

Es war ein wundervoller Vorfrühlingsnachmittag, als der Zug an dem kleinen Städtchen hielt. Die langsam versinkende Sonne vergoldete seinen alten Pulverturm und das Stückchen roter Festungsmauer, das noch von alters her den Grenzwall des Städtchens bildete.

(Fortsetzung folgt.)

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(3. Fortsetzung.)

Der Jörn war gewichen. Die bittere Erkenntnis geblieben, daß der kühle, kluge, erwägende Mann in manchen Punkten das Nützliche getroffen hatte. Was nun? Was nun?

Rolf Köhne stand still und lehnte den müden Kopf gegen die feuchte Kinde eines jungen Erbstammes am Saume des Weges. Unter ihm floß schwer und träge die schwarze Flut, Ruhe, Vergessen, Auslöschen alles Grames, aller Seelenkämpfe verheißend.

Er beugte sich über das niedere Gelande. Ein kurzer Entschluß, und er war frei, kein Sklave unwürdiger Verhältnisse mehr, kein Bettler am reichen Tisch des Lebens — wieder er selbst — im Lode wenigstens.

Seinen Vater hatte ein jäher Zufall hingerafft, noch ehe seine letzten Hoffnungen zusammengebrochen waren. Deshalb sollte er, dem schon der Boden unter den Füßen wankte, nicht den Willen statt des Zufalls setzen?

Wer brachte ihn noch, wem konnte er etwas sein mit der Halbheit, die durch sein Können ging, die ihm die gewinnbringende Arbeit zu etwas schier Unerreichbarem machte?

Wie eine Vision flog seine Kindheit, seine Jugend an ihm vorüber: Freunde, Genossen, Arbeits- und Feiertage, Uebermut, Jugendlust und stiller Ernst. Und durch die lebte Bitternis tönte die Stimme des Vaters, die er nie mehr hören sollte, die Stimme der Mutter, die ihn jählich bei Namen rief.

Nein, nein, er durfte nicht gehen. Sie brachte ihn noch, um ihrthalben mußte er bleiben, mit dem Leben fertig zu werden trachten. Er war jung und gesund. Es würde, es mußte sich etwas finden. Wollte er zu allem übrigen noch feige sein, sich vom Tisch des Lebens stehlen, weil ihm die Speisen daran nicht munden, oder ihm zu larg zugeteilt waren?

Wie ein Schauer flog's über ihn hin, kalt und eifig, als habe die schwarze Flut da unten ihn schon berührt.

Drüben am anderen Ufer stand eine dunkle Menschenmasse. Sie gaffte und spähte hinunter. Sah sie auf einen, der getan, was er hatte tun wollen, und der nun auftauchte in der schwarzen Flut, weiß und starr, mit grün-blauen Totensiedeln, weit aufgerissenen, gläsernen Augen, die das Entsetzen des Todeskampfes spiegelten, mit zusammengefallenen, starren Händen, denen das Leben in einer Verzweiflungsstunde entglitten war?

Zwei Männer stiegen hinunter in das kleine Rettungsboot. Nein, er wollte nichts sehen davon. Nicht mit dem Tode, mit dem Leben hatte er zu partieren.

Rolf Köhne schritt rasch vom Ufer fort in eine kleine Seitenstraße. Er suchte sich zu orientieren und fand bald heraus, daß er, von Westen her dem Lauf des Schiffsfahrtskanals folgend, nach Süden zu gegangen war. Er würde einen weiten Weg bis nach Hause haben. Aber er mußte ihn zwingen. Für Fahrgehalt durfte er nichts mehr erübrigen, wollte er sich noch ein paar Tage mit dem Nützlichsten über Wasser halten.

Frau Beckmann empfing ihn mit lautem Jammer.

„Himmelskerl, was sehen Sie aus!“

Sie hatte die Petroleumlampe beinahe fallen lassen, mit der sie ihm ins Gesicht geleuchtet hatte. Wie einer, den der Tod schon beim Widel gehabt!

Sie tat es nicht anders, er mußte sich auf der Stelle zu Bett legen und heißes, widerliches Zeug schlucken, das sie ihm zurechtgemacht hatte.

Rolf Köhne war so erschöpft und willenlos, daß ein kleines Kind ihn hätte beherrschen können. Er folgte ohne Widerstand.

Erst am nächsten Morgen, nachdem er fast zwölf Stunden traumlos geschlafen hatte, fand er den biden Brief der Mutter auf seinem Arbeitstisch liegen. Der Umschlag war vollgestopft von Zeitungen mit blau angestrichenen Inseraten. Dazu schrieb die Mutter:

„Mein innigstgeliebter Sohn! Wir, Berta, Lottchen und ich, schicken Dir einen Haufen Zeitungen mit schönen Angeboten für einen so talentvollen Menschen wie Du. Mit einer oder der anderen Sache wirst Du schon Dein Glück machen, mein Herzenssohn, wenn es mit dem Malen

Sprache zu bedienen, falls sie Verzögerungen bei der Zensur der Briefe vermeiden wollen. Ebenso können sie Briefe in deutscher Sprache empfangen, jedoch ist es ihnen nur erlaubt, höchstens zweimal Briefe abzusenden, die nicht mehr als zwei Seiten umfassen dürfen.

Flucht gefangener englischer Offiziere.

Amsterdam, 13. Januar. (Etr. Frst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Nicht weniger als 15 englische Offiziere haben am Samstagabend den Versuch gemacht, aus dem Internierungslager in Groningen zu entfliehen. Zwei von ihnen wurden als Bettler verkleidet am Zentralbahnhof durch Feldwächter gefangen genommen, zwei andere in Uniform, die im Begriff standen, in einem Automobil zu entfliehen, und vier andere in Bürgerkleidung wurden an der Peripherie der Stadt verhaftet. Zwei Offiziere meldeten telegraphisch, daß sie über Hardingen vertrieben seien. Fünf Offiziere sind noch nicht zurückgekehrt, es wird eifrig nach ihnen gesucht. Sie hatten ihr Ehrenwort zurückgenommen und waren in der Kaserne interniert worden, man gab ihnen aber täglich einige Stunden frei, um spazieren gehen zu können. Diese Freiheit haben sie dann zur Flucht mißbraucht.

Italien winkt ab.

Mailand, 13. Jan. (Etr. Bln.) Die Mailänder „Perseveranza“ erklärt an leitender Stelle in bezug auf Bemühungen der Ententemächte, weitere Nationen in den Krieg hineinzuziehen und Japan zur Entsendung von Truppen nach Europa zu veranlassen, kurz und bündig: Die Japaner mögen kommen oder nicht. Das eine ist sicher: die Russen, Franzosen und Engländer können eher auf die Soldaten des Mikado rechnen, als auf die Hilfe von Europa, insbesondere von Italien! Und was Rumänien anbetrifft, so könne es tun, was ihm beliebt. Italien betreibe eine ausschließlich italienische Politik!

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Amsterdam, 13. Januar. (E. U.) Die Versuche Englands, Deutschland auszuhungern, scheinen dazu führen zu sollen, daß England selbst von Nahrungsmangel bedroht wird. Die Weizeneinfuhr nach England ist, wie englische Blätter zugeben, außerordentlich eingeschränkt; im Zusammenhang damit steht das Steigen der Weizenpreise. — Durch Reuters wird folgende Beschreibung gegenüber dem drohenden Nahrungsmittelmangel verbreitet: Offiziell wird berichtet, daß in Pensabab, der fruchtbarsten Provinz Indiens, eine sehr große Ernte zu erwarten ist. Das bebaute Gebiet umfaßt rund 3 Mill. Hektar und falls das Wetter gut ist (!), so können die Verbündeten, wenn sie die Herrschaft zur See behalten, so ruhig sein wie im tiefsten Frieden.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

15., 16. und 17. Januar 1871. — Die Ruhmes- tage an der Vismaine.

Der 15. Januar ist der erste der drei furchtbaren Schlachttage an der Vismaine, in welchen das Werder'sche Korps (bavische und preussische Landwehr) gegen eine dreifache Übermacht stand und den Durchbruchverfuch Bourbaki's verhinderte. Truppen standen dem französischen General genügend zur Verfügung: 150 000 Mann mit 382 Geschützen gegen nur 45 000 Deutsche mit 181 Geschützen. Die Einzelheiten der Schlacht hier zu beschreiben, würde zu weit führen. General Bourbaki hatte nach dem ersten Schlachttage ein „günstiges“ Bild der Sachlage bekommen und erhoffte den Durchbruch am nächsten Tage; die Deutschen dagegen, die an diesem Tage nur 600 Mann Verlust hatten, warteten in Ruhe das weitere ab, nachdem sie im ganzen ihre Stellungen behauptet hatten. — Am 16. Januar, dem zweiten Schlachttage, richteten sich die französischen Angriffe gegen Montbéliard, Bethoncourt, Herricourt und Chenebier. Diese hatten an diesem Tage auch wirklich einige Erfolge, allein sie wußten selbst nicht genügend zu benutzen. Die deutschen Truppen mußten an einzelnen Stellen zurückweichen, mußten aber die meisten verlorenen Positionen rasch wieder zu gewinnen. Es wurde an diesem Tage auf beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit gekämpft. In der Nacht noch fanden mehrere Beunruhigungen und Gefechte statt, so daß ein Teil der deutschen Truppen während der kalten Nacht unter Gewehr bleiben mußte. — Der dritte Schlachttage, der 17. Januar, war der heißeste der Tage an der Vismaine. Bourbaki wußte, daß dieser Tag die Entscheidung bringen müsse. Mit unvergleichlicher Tapferkeit widerstanden die deutschen Truppen dem immer wieder sich erneuernden Ansturm der Bourbaki'schen Armer, so daß dieser der Durchbruch endgültig unmöglich gemacht wurde. Bourbaki selbst führte seine Armee; er mußte sich bei einem Ritt über das Schlachtfeld selbst davon überzeugen, daß die gänzlich erschöpften, halb verhungerten und vor Frost zitternden Leute nicht mehr fähig seien, die deutsche Linie zu durchbrechen. Der General, ungleich den übrigen französischen Führern, gestand seine Niederlage ein und befahl den Rückzug auf Besancon; er hat am selben Tage noch einen Selbstmordversuch gemacht und sich gefährlich, wennschon nicht tödlich verwundet. König Wilhelms Depesche an die Königin nach Berlin lautete: „Bourbaki hat nach dreitägiger Schlacht vor des Werder'schen Korps heldenmütigem Widerstand sich zurückgezogen. Werder gebührt die höchste Anerkennung und seinen tapferen Truppen.“ Vierundvierzig Jahre sind seit jenem Tage vergangen, der die Entscheidung brachte, auf die man im Versailler Hauptquartier mit banger Erwartung gehofft; mit Bewunderung und Dankbarkeit gedenken wir auch in dieser Zeit der tapferen Helden von der Vismaine.

Deutschland.

Berlin, 13. Januar.

— Wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, hat der Kaiser Verfügung getroffen, daß von den durch den Ausfall der

repräsentativen Hoffestlichkeiten sich ergebenden Ersparnissen ein namhafter Betrag zu Zwecken der Kriegswohltätigkeit, besonders der Hinterbliebenen- und Krüppelfürsorge, verwendet wird. Die sonst im Januar gefeierten Hoffeste, das Ordens- und Krönungsfest, die Zivil- und Defiliercour, die Kaisers Geburtstagsfeier und die Hofbälle fallen der Kriegszeit wegen aus.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 13. Jan. (W. V. Nichtamtlich.) Das Fremdenblatt veröffentlicht in seinem heutigen Abendbericht folgende Mitteilung: Der Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußeren, Graf Rechthold, welcher Seine Majestät schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnaden seines Amtes zu entheben, hat diese Bitte an allerhöchster Stelle erneut. Der Kaiser hat die gewichtigen persönlichen Gründe, welche den Minister des Äußeren zu seinem Rücktritt bewogen haben, gewürdigt und allergnädigst geruht, seiner Bitte zu willfahren. Zum Nachfolger des Grafen Rechthold wird der ungarische Minister beim allerhöchsten Hoflager Baron Stefan Burian zum Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußeren ernannt werden.

Frankreich.

— Paris, 13. Jan. (W. V. Nichtamtlich.) Zu der gestrigen Eröffnung der Kammer waren die Kammerdeputierten in großer Zahl anwesend. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit eröffnete der Alterspräsident Macau, die Session mit einer Ansprache, in der er sagte, der einzige Gedanke und der Wunsch Frankreichs sei, einen lang vorbereiteten Angriff zurückzuschlagen und den Feind niederzuerwerfen. Er forderte die Kammer auf, auch weiterhin der Armee ein ermutigendes Schauspiel von Einigkeit zu bieten. (Beifall.) Wir halten durch, ohne schwach zu werden, bis zum endgültigen Siege, der uns Ehre, Freiheit und einen dauerhaften Frieden sichert! (Einmütiger Beifall.)

Wer Broitgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Lothales.

Weilburg, 14. Januar.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier d. R. Adolf Mankel aus Weilburg im Pionier-Bat. Nr. 11. — Sergeant Peter Josef Sehr aus Faulbach, Kreis Limburg im 2. bayr. Jäger-Bat. — Reservist Joseph Fuhr aus Oberelbert, Westerwald, der eine Fahne zurückeroberte, erhielt das Eisene Kreuz 1r und 2r Kl. * Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sog. Einpfund-Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Bermischtes.

* Bingen, 12. Januar. Die Nahe hat durch ihr Hochwasser bereits verschiedene Schäden verursacht. In Sobernheim erreichte sie seit den letzten 5 Jahren ihren höchsten Wasserstand und gleicht einem reißenden Strom. Bei Bad Kreuznach ist die unterhalb der Stadt gelegene Lindemühle von jeglichem Verkehr abgeschnitten und in Hochstetten bei Kirn ist durch das Hochwasser der Zugang vom Bahnhof aus vollständig gesperrt, so daß die Reisenden auf Umwegen ihr Ziel erreichen müssen.

* Leipzig, 13. Januar. (E. U.) Die Vertreter der deutschen Städte sind nach Osten abgereist, um Generalfeldmarschall v. Hindenburg die von ihnen gesammelte Spende zu übergeben. Die Herren werden dem Generalfeldmarschall offiziell von der Spende, die annähernd 2 Millionen Mark ergeben hat, Kenntnis geben und sie ihm zur Verfügung stellen.

* Gotha, 12. Jan. Das Generalkommando hat das sozialdemokratische „Gothaer Volksblatt“, dessen Besitzer der Reichstagsabgeordnete Bod ist, bis auf weiteres verboten.

* Hamburg, 12. Januar. Der Dichter Richard Dehmel, der als Kriegsfreiwilliger Mustetier ins Feld zog und nach Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Vizefeldwebel befördert wurde, ist jetzt zum Leutnant ernannt worden.

* Amsterdam, 12. Januar. (Etr. Frst.) Dem „Handelsblad“ wird aus Rosendaal gemeldet: Gestern Abend 6 Uhr sind die großen Olfabriken der Firma van Corp & Co. und der Firma Martens & Co. in Mergem total abgebrannt. Der Brand veranlaßte das Gerücht, daß Brüssel in Flammen stehe, was große Aufregung in Holland hervorgerufen hat. Außer den genannten Olfabriken sind im ganzen noch zwölf benachbarte Häuser ebenfalls in Opfer der Flammen geworden.

* Petersburg, 13. Jan. (Etr. Frst.) Dem „Ruskoje Slovo“ wird aus Tokio gemeldet, daß sich Japan in einer außerordentlich schweren wirtschaftlichen Krise befindet, der nur die größten wirtschaftlichen Firmen entrinnen würden. Die Reispreise seien um 50 Prozent gestiegen.

Erdbeben in Italien.

Rom, 13. Jan. 10.45 vorm. (Etr. Frst.) Heute morgen kurz vor 8 Uhr erfolgte hier ein Erdstoß von solcher Heftigkeit, wie er keinem der lebenden Römer in Erinnerung ist. Die Erschütterung dauerte etwa 5 Sekunden und verursachte in der Stadt eine leichte Panik. Der bisher gemeldete Schaden ist unbedeutend. Von einigen

Häusern und Kirchen stürzten Teile ab. Die Porta del Popolo ist beschädigt und geschlossen.

Rom 13. Jan. 12.20 nachm. (Etr. Frst.) Das Erdbeben wurde am stärksten in der Provinz Rom verspürt, wo auch einige Menschen durch herabstürzende Deden umkamen, sodann in den Abruzzen und in der Campagna und in den Marken. Der Süden und Sizilien blieben offenbar verschont.

Rom, 13. Jan. (W. V. Nichtamtlich.) Die Erderschütterung, die in Rom wahrgenommen wurde, hatte auch die Umgebung von Rom heimgesucht. In Neapel nahm man gegen 8 Uhr früh ein gegen 20 Sekunden andauerndes Erdbeben wahr. Die Bevölkerung war stark beunruhigt und lief auf die Straße. Das Erdbeben wurde auch in Pozzuoli und Monte Rotondo verspürt. In Monte Rotondo wurden verschiedene Häuser, so auch das Rathaus, beschädigt; zwei Personen sollen umgekommen sein. Auch aus Caserta, Civitavecchia, Grosseto und aus Umbrien sind Meldungen über Erdstöße eingelaufen, die eine große Panik hervortrieben.

Merlei.

„Bitte kommandieren Sie!“ Man schreibt der „Frei- ztg.“ aus Mailand: Ein bekannter italienischer Militärtrifker der auch in deutschen Blättern viel zitiert wird, hatte nach dem letzten Siege Hindenburgs eine Kritik veröffentlicht, daß dieser Oberkommandierende ja einen ganz schönen Erfolg gehabt habe, aber doch wesentlich mehr hätte erreichen können, wenn er die Sache so und so angepaßt hätte. Dieser Tage nun lief bei dem Kritiker ein Paket ein. Als er es öffnete, fand er darin das Faktum eines Marschallstabes mit einem Rärtchen, auf dem die Worte standen: „Lieber Kamerad, Sie sind zwar ein junger Hauptmann, hätten aber die Sache viel besser gemacht als ich alter General. Deshalb sende ich Ihnen meinen Kommandostab: Bitte kommandieren Sie! Hindenburg.“

Rassauer im Felde.

Folgender Brief eines Jägers beweist vor allem die prächtige Stimmung und feste Zuversicht, die bei unseren Truppen herrscht:

B... 7. 11. 14. Meine Lieben! Meine letzten Postschreiben werdet Ihr wohl erhalten und so ersehen haben, daß es mir noch gut geht, was ich auch von Euch erhoffe. Der Kampf tobt weiter seit dem 20. 10. Am 7. 10. wurden wir in C... ausgeladen; 8 Uhr morgens Abmarsch bis A... dort geblieben bis abends 7 Uhr, dann kamen wir in eine Zuckfabrik in Quartier. Nachts drei Uhr Abmarsch, morgens kamen wir an zweieinge Massengräbern vorbei, hauptsächlich Franzosen und Bayern. Mittags 1 Uhr kamen wir ins Gefecht. Wir e... gefahren, dort Gewehre frei gemacht, dann ging es es einen steilen Berg hinauf. Es war sehr heiß und unwegsam, wir schwihten stark mit unseren Kisten, Schanzzeug usw. Rechts und links im Tale stand bayerische Artillerie. Auf der Höhe angekommen wurden wir mächtig beschossen, schossen, konnten aber vom Feinde nichts sehen, beregen. hatte sich verschauzt und sah auf Bäumen im Walde. Wir in einem Graben Deckung genommen und Beobachter ausgesandt, darunter unser Zugführer R. Er kam zurück und bat unsern Hauptmann, mit dem er zweiten Zuge weiter links gedeckt hinter die Höhe vor zu gehen zu dürfen, was ihm auch bewilligt wurde. Wir trafen wieder ins Tal und weiter nach links, wo es noch steiler raufging; wir kamen nur sehr langsam vor. Endlich oben angekommen, bekamen wir wieder Feuer zu wir kriegten trotzdem noch 200 Meter auf der Höhe vor und nun konnten wir unsere bayerischen Kameraden rechts im Tal vorgehen sehen, sprungrweise, denn sie wurden stark von feindlicher Artillerie beschossen. Wir konnten aber hier mit unseren Maschinengewehren absolut nichts machen und trogen deshalb mit der Zeit in eine Mulde. Dort sind wir bis abends geblieben, wurden auch noch von Artillerie beschossen, schadete aber nichts, auch gewöhnt man sich daran. Nachts blieb es fast ganz ruhig. Unsere anderen Kompanien waren bei Eintritt der Dunkelheit vorgegangen. Vor uns hatten wir Alpenjäger, die schossen gut. Am 9. morgens gehen wir wieder vor und kommen so zu den Bayern. Wir treiben nun an, konnten wir wieder nicht schießen, aber wir haben etwas anderes gemacht. Im Tal stand eine Batterie. Wir mit den Kanonieren zwei Geschütze auf den steilen Berg hochgezogen, in dem Buschholz aufgestellt. Strohhaube gestellt und auf 200 Meter in die Gräben, rein, das gab Lust. Den Tag gab es weiter nichts mehr, wir gingen im Tal zurück nach rechts, um wieder zu unserem Bataillon zu kommen, wo wir auch abends eingesetzt wurden. Des Nachts haben wir fieberhaft gearbeitet, uns eingegraben und am Tag ganz still in unseren Gräben gelegen. Wurden nur eine Stunde von Artillerie beschossen, aber keine Verluste. Nachts wieder weiter gegraben, Deckungen gebaut, der Graben wird mit Bäumen, Brettern oder was da ist, zugebaut und dann wieder Erde drauf. So hatten wir bei Tagesanbruch eine schöne Deckung fertig. Am Mittag hatten wir nun die andern beiden Züge, welche rechts von uns lagen, ein paar mal geschossen, da auf einmal sehr eine Artilleriefeuer ein, daß ich dachte, hier werden wir gleich alle begraben. Ein Gewehr im 2. Zug wird entzweit geschossen, der ganze Graben zugeworfen. Es waren schwere Artilleriegeschosse. Schauderhaft, wenn man so in einem Graben liegt und die Finger krepieren; der ganze Boden bebt und jeden Augenblick denkt man, die nächste kommt hierhin. Und so untätig muß man sein, da wir gegen Artillerie wegen der großen Entfernung nichts machen können. Der 1. Zug hat uns noch einmal geschossen. Am 12. abends wurden wir abgelöst. In den drei letzten Tagen hatte ich noch keine vier Stunden geschlafen, nachts gearbeitet, auch die Feldküche kam des Nachts in eine zurückliegende Talmulde, dort gingen wir abwechselnd

Die Küche brachte gleichzeitig Brot und Post mit. Das eine Freude ist, dann etwas zu rauchen oder was Schokolade zu bekommen, könnt Ihr Euch nicht vorstellen. Jeder teilt mit dem andern. Wir kamen nun nach G... von wo ich Euch schon geschrieben. Von dort nach A... wo ich die beiden Pakete mit Zigaretten und Sirupfen bekam. Am 20. nachts dort abmarschiert, kamen wir morgens an die Gefechtslinie. Dort wurde auch der Tagesbefehl des Kronprinzen Rupprecht de, haterlesen, welchen Ihr wohl schon aus den Zeitungen Reapel... Drauf auf die verfl... Engländer!, das hat kunden der gedacht und sich im Stillen gelobt. Gerade die- g war... die diesen ungeligen Krieg herausgeschworen haben; obbeben... sollten sie einmal preußische Jäger kennen lernen! erspiirt... dem Gewehrfeind haben ich Euch noch eine so auch... geschrieben. Um 9 Uhr war allgemeiner Angriff umge... Der 1. und 2. Zug machte Gewehrfeuer. Wir Proffeta... ganz am linken Flügel vom Bataillon, gingen einge... dann in einem Graben entlang, kamen so in einen Schützengraben, welcher von den ...ern besetzt war. Es war noch ein Haus dabei und alles verschängt. Wir trochen nun auf allen Vieren mit unseren Gewehren in ein Rübenfeld, 500 Meter vor uns war das Dorf ... welches stark besetzt war. Wir schossen auf ein Militär... Häuser am linken Dorstrand, welche mit roten it wird... schossen gedeckt waren. Wir belamen aber kein Feuer. Kritik... war unser Vizefeldwebel, der wollte immer vor- bringen und erhält auch schließlich die Erlaubnis, bis fentlich... nächste Rübenfeld zu springen. Er aber springt immer so un... weiter, wir immer hinterher, fast ging uns der Atem Kritik... auf einmal schreit er Hurra! und wir alle mit in das... Hurra! Hurra! und stürmen so die paar Häuser. Rechts en, auch... uns lagen Jäger der dritten Kompanie. Die waren zw... noch nicht vorgesprungen, während wir mit unseren 2 besser... Maschinengewehren schon vorn waren. Inzwischen Jhner... prangen die anderen Kompanien auch vor und es ent- hinden... kann sich nun ein harter Bajonettkampf. Unser Zug- führer sprang auch zu einer anderen Kompanie, da wir hier doch nichts machen konnten, nahm sich eine Gruppe und nun in die Häuser. Er war wie ein Löwe immer auf. Auf einmal hör ich, er ist verwundet, und bin um die... mit noch einem Jäger vor, ihn zu holen in der unserer... Gefechtslinie, da sagte man uns, er wäre schon zurück. Er hat den Rock ausgezogen und in Hemdsärmeln ge- lekten... In den Gärten und Häusern konnten wir nun eisehen... die anderen Kameraden liegen sehen. 30 Meter vor... unter dem Dorf hatten die Engländer einen Schützen- 20. 10... wo unsere Jäger schon dringewesen waren, wieder- 8 Uhr... genommen. Wir nun mit unseren Maschinengewehren abends... durch einen Graben vor und die Gewehre in einer Quartier... aufgebaut und dann auf 50 Meter in den Graben n zweieingeschossen... Da hättet Ihr sie aber laufen und n un... sehen können! Das war eine Freude! Nach Aus- . Wäge eines Gefangenen war das Dorf mit 800 Mann n ginge... und wir haben sie mit 100 Mann und 4 Maschin- n undewehren rausgeworfen. Nächsten Morgen konnten wir g us... Tote sehen, einer über dem anderen, fast nur Eng- 11... llerie... Wir sind nun bis zum 24. noch vier Mi- 10... beteter vorgeführt, wo wir augenblicklich im Schützengraben n, beregen. Am 8. sollen wir wieder abgelöst werden und Walde... wohin... Das wäre so das Letzte aus den Tagen. 10... Bei... hier siegesbewußt. Ich kann mir überhaupt 2. Nicht denken, daß wir verlieren können und so denkt demder. Denn ein Zurück gibt es einfach nicht. Man vor... natürlich nicht hoffärtig werden und auf die eigene W... trakt soviel bauen. Es liegt alles in der Hand des noch... Schlachtenlenkers, welcher mit uns ist, wie wir vor... hoffen. Sollte es anders bestimmt sein, so werden Feuer... ruhigvoll untergehen. Ehe sie den schönen deutschen he vor... bekommen und in unser Vaterland, wo unsere erabeben... sind, kommen, sind wir nicht mehr, denn nur nn... unsere Leichen führt der Weg dorthin. Wir Wissen... deshalb täglich zu Gott beten, daß er uns vor wehren... solchen Unglück bewahren wolle. Auf Eure tapferen zurück... und grünen Jungen könnt Ihr vertrauen, wir lieben... den Feind, und hauptsächlich die Engländer, nicht e aber... den Jähnen lassen. „Wir wollen, wir müssen und lieb... werden siegen“ schreibt Kronprinz Rupprecht! Das en... es eben, was uns Deutsche so stark macht, die eiserne hatten... disziplin. Es folgt jeder seinem Führer, wo es auch gehent... geht, ob auch tausende von Geschossen kommen und . N... treuen Kameraden an der Seite zerhacken. Immer hießen... wir müssen vor, der Führer springt vor, wer bleibt stand... noch liegen! Keiner, obgleich ihn schon in der nächsten es... Minute das Schicksal ereilen kann! Und wenn erst das raus... Hurra einsetzt, überhaupt, wenn das Signal n... läßt: „Seitengewehr pflanzt auf“ und: „Geht vor, geht Graben... geht alle vor“, dann ist der Sieg schon unser. Das nicht... Gefühl: wir werden den Feind zurückwerfen, ist vorher wieder... da. Es fällt, wer fällt, nur vor, es gilt für das abends... Vaterland, für Kaiser und Reich mit Gott! Was einen verhar... meisten ergreift, ist ein einsames Heldengrab. Ein still... Schützengraben im Felde, ein Walde oder an der Straße, wenn de vor... ein Blumenstrauß, ein Holzkreuz, daran der wieder... eine Helm oder Tschako, auch manchmal ein zer- w... gehenes Gewehr dabei. Wenn man das sieht, dann it... kommt man sich so klein vor, denn schon in der nächsten gesan... Stunde kann man auch tot und star auf der Heide hatten... und auch ein solches Grab bekommen. Alles, wie n... Gott es will!

Feldpostwink für das Publikum.

4. Man lasse sich durch den Vordruck auf den Feld- post-Briefumschlag und Postkarten nicht verleiten, bloß in diesen Vordruck auszufüllen, etwa niederzuschreiben, was der Empfänger aus dem Felde nicht mitgeteilt hat. Der Vordruck „Armeekorps“ wird oft unausgefüllt blei- ben, weil man, bei manchen Formationen vielleicht der- selbe Vordruck, für alle Fälle kann der Vordruck nicht ausfüllend gemacht werden; er dient in erster Linie den großen Massen der in gewöhnlicher Weise zusammen- gesetzten Truppen.

Letzte Nachrichten.

Wien, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Januar 1915, mittags: Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Rida immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unter- stützt, versucht feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt. Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpathen herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneetreiben begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die ver- schiedenenorts zu gelungenen Überfällen und sonstigen Plänkelleien führen. Auch auf dem südlichen Kriegsschau- platz herrscht im allgemeinen Ruhe; nur unbedeutende Aufklärungs- und dienende Grenzkontres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 14. Jan. (Z. U.) Das offiziöse Wiener „Freundenblatt“ meldet aus Konstantinopel: Nach sicheren Meldungen hat die italienische Regierung in London und Paris auf diplomatischem Wege erklärt, daß sie nicht untätig bleiben könne, wenn etwas gegen die Dardanellen unternommen werden solle. Wenn nichtsdestoweniger eine Aktion gegen die Dardanellen erfolgen sollte, wäre Italien gezwungen, aus seiner bisher streng bewahrten Neutralität herauszutreten.

Amsterdam, 14. Januar. (Z. U.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Den Kämpfen im Kaukasus wird hier die größte Bedeutung beigelegt, größere Wichtigkeit als irgend einem Vorgange auf den übrigen Kriegsschauplätzen. Die türkische Armee kämpft heldenhaft um Sarykamsch. Es erscheine unklar, wo die türkischen Verstärkungen herkommen. Auf jeden Fall sind sie da. Die Türken haben eine gute Stellung inne. Die Kämpfe dauern seit drei Tagen mit ununterbrochener Kraft an.

Amsterdam, 14. Jan. (Z. U.) Reuter meldet aus Petersburg über London: Die türkische Vorhut ist in Tabris eingedrungen.

Kopenhagen, 14. Jan. (Z. U.) Hier sind fünf sozialistische Abgeordnete der russischen Duma einge- troffen, denen es gelungen ist, über Schweden aus Ruß- land zu entkommen. Sie entgingen dadurch ihrer Ver- haftung. Den Berichten der Flüchtlinge ist zu ent- nehmen, daß bisher allein in Petersburg seit Kriegs- ausbruch über 2000 politische Verhaftungen erfolgt sind und daß die Rückbeförderung der Garde-Regimenter des Zaren aus Polen nach Petersburg zu dem ausgesprochenen Zwecke des Schutzes des Kaiserhauses und der derzeitigen Regierung erfolgt ist. Die großen russischen Niederlagen in Ostpreußen und Polen sind in Petersburg durch die Briefe der eingezogenen Soldaten bekannt geworden.

Kopenhagen, 14. Jan. (Z. U.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Zar seit der Rückkehr von der Front an schwerer Erkrankung leidet und das Bett hüten muß. Infolgedessen sind die Neujahrsempfänge bedeutend eingeschränkt.

Haag, 14. Jan. (Z. U.) Der „Nieuwe Rotter- damse Courant“ führt in einer Übersicht über die militärische Lage aus, daß die Deutschen, nachdem sie die Römerstraße in den Argonnen bei St. Menesboud erreicht und die Linie Bienne-la-Bille-Four de Paris und Bourrières besetzt hätten, im ganzen 10 Kilometer fortgeschritten seien. Dem Blatte erscheint dieses gegen- über den wechselnden Erfolgen der jüngsten Zeit, wo beide Gegner nicht mehr als 100 Meter Land einander abgewannen, als ein bedeutender Fortschritt. Die Deutschen ständen nunmehr hart westlich der Stadt Verdun, so daß der Ring um die Festung bis auf die Hälfte geschlossen wurde.

Rom, 14. Jan. (Z. U.) Dem „Giornale d'Italia“ zufolge beträgt die Zahl der Überlebenden des Erdbebens in Avezzano 800 Personen. Die Bevölkerung der Stadt beträgt 11000. Within sind über 10000 Personen ge- tötet worden.

Rom, 14. Jan. (Z. U.) An Bord eines italieni- schen Dampfers sind in Genua 200 deutsche Reservisten aus Spanien angekommen, die den Nachforschungen der feindlichen Schiffe glücklich entgangen waren. Die Reservisten wurden von dem deutschen Konsul nach Deutschland weiterbefördert.

Rom, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Erd- beben hat namentlich in der Provinz Chiati erheblichen Schaden angerichtet. So wurden in der Provinzhaupt- stadt zahlreiche Häuser beschädigt, darunter das Tele- graphenamt. In Seramoneasca wurden zwei Personen: getötet und viele verwundet, zahlreiche Häuser stürzten ein. In Vettomanoppello ist eine Person tot, mehrere sind verletzt; zahlreiche Häuser stürzten ein oder erhielten Risse. In Musselaro wurde ein Mann getötet. In San Valentino ist ein Mann verunglückt, mehrere wurden verletzt. Die Häuser in Soro wurden schwer beschädigt und sind teilweise eingestürzt. Viele Personen liegen unter den Trümmern. Man befürchtet viele Menschen- opfer. Die Ortschaften in den Provinzen Perugia und Tarano erlitten vielfach schweren Schaden. Aus den Ortschaften der Provinz Aquila werden etwa 40 Todes- fälle und mehrere hundert Verletzungen gemeldet. Der Präfekt hat Truppen und Sanitätsmaterial nach Poggio, Pienze, Sassa, Tornimparte, Cagnano, Amiterno, Ga- liano, Uterno und Roja gesandt.

Weiterausichten für Freitag, den 15. Januar.

Zunächst noch vorwiegend trübe mit einzelnen Nieder- schlägen, ein wenig kälter.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig-
Marken“
auf Briefen, Karten usw.



Verlustlisten

1. Garde-Regiment. — Potsdam.
Füsilier Albert Heil aus Raubuschbach schwerv. (inzwischen gestorben), Gefreiter Ferdinand Hörle aus Winkels gefallen.

1. Garde-Ersatz-Regiment. — Berlin.
Kriegsfreiw. Franz Pistor aus Langendernbach verw.
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 25.
Kanonier Theodor Mühl aus Altwiehlau schwerv.

Füsilier-Regiment Nr. 80.
Füsilier Wilh. Jung aus Wolfenhausen verm., Jos. Fischer aus Nievern verm., Unteroffizier Max Stiller aus Limburg verm., Bernhard Schreiner aus Dorchheim verm., Johann Heep aus Hangenmeilingen verm., Joh. Schuld aus Dehrn verm., Rudolf Theis aus Bad Ems verm., Karl Holz aus Blesbach schwerv., Unteroffizier Wilh. Wenzel aus Witzellinden gefallen, Peter Müller aus Thalheim lv.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Wehrmann Friedrich Lauth aus Dorfweil lv.

Infanterie-Regiment Nr. 88.
Heinrich Demmer aus Wehlar lv., Friedrich Hengst aus Dorlar lv., Wilh. Kronbach aus Launsbach verm., Rudolf Wilh. Pauly aus Gravenwiesbach lv., Theodor Bördner aus Vermbach gefallen, Louis Reih aus Eleberg lv.

Infanterie-Regiment Nr. 136.
Ersatzreservist Heinrich Karbach aus Steeden vermisst
Infanterie-Regiment Nr. 143.
Wehrmann Theodor Theismann aus Arborn gefallen, Kriegsfr. Julius Schäfer aus Diez lv., Reservist Friedr. Abendroth aus Leun vermisst.

Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145.
Unteroffizier d. R. Friedr. Weller aus Dillenburg lv., Gefr. Wilh. Weinweber aus Schupbach schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 173.
Musketier August Hannwald aus Eßnberg gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.
Offizier-Stellvertreter Wilhelm Pfeiffer aus Herborn gefallen, Johann Wernlein aus Hadamar lv.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Überziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutscher Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krank- heiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allge- meinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen.

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsausfluß für warme Unterkleidung & B.
Fürst zu Salm-Horstmar.

Feldpostbrief-Packungen

für 50 Gramm-, 250 Gramm-

und 1 Pfund-Sendungen

in verschiedenen Formen und Größen vorrätig.

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Spendet Wollfachen für
unsere Soldaten im Feld